

Ein Vergnügen mit Mozarts Bastien und Teatro Barocco

Kurier · 10 Jul 2017 · – BARBARA PALFFY

Kritik. Wo Bernd R. Bienert draufsteht, ist penible Sorgfalt und gründliche Recherche drinnen. Der Archeget für historisch informierte Aufführungspraxis kümmert sich um alles vom edlen Stoffdesign der Kostüme über kuriose Requisiten bis zu seinem Kernanliegen, der Rekonstruktion des gestischchoreografischen Codes, den es mit Leben zu erfüllen gilt.

Mit seinem Teatro Barocco gestaltet er in der wunderbaren Bibliothek von Stift Altenburg wieder einen beispielhaft durchstilisierten Abend, der mit Mozarts Jugendwerk „Bastien und Bastienne“ beginnt.

Die Bühne zeigt perspektivisch auf eine Gartenlandschaft. Die bukolische Szenerie wird durch Weidegatter angedeutet. Die Schäferin Bastienne, die Treulosigkeiten ihres Bastien befürchtet, wendet sich an den Dorfwahrsager Colas um Rat, der dann quasi als Paartherapeut alles wieder ins Lot bringt.

Mit Megan Kahts steht eine Bastienne zur Verfügung, die das historisch fundierte Bewegungsrepertoire perfekt beherrscht und mit einem runden, warmen Sopran erfreut. Der helle Tenor von Pablo Cameselle fügt sich fein dazu.

Marcus Pelz als Colas, der mit Dudelsack auftritt – Mozart imitiert einen solchen im Orchester –, gibt stimmlich souverän eine Mischung aus Zauberer – mit Blitz, Donner und Orakelbuch – und Beziehungcoach.

Zum Andante aus Mozarts Divertimento in D (KV 136) hat Kaj Sylegard eine Choreografie nach dem Tanztraktat von Gennaro Magri von 1779 rekonstruiert, mit der Bettina Knett auf eine tanzhistorische Zeitreise entführt.

Abschließend geht es mit einem Zeitsprung zu Schuberts Trio „Der Hochzeitsbraten“. Die Kostümierung wechselt auf Biedermeier. Ein junges Paar wird ertappt, als es einen Hasen als Hochzeitsbraten wildert. Doch angesichts der reizenden Braut ist der Jagdaufseher gesonnen, ein Auge zuzudrücken – vielleicht nicht ganz uneigennützig. Das Aufscheuchen des Hasen mit „gsch, gsch, prr, prr!“ macht Megan Kahts zu einem Kabinetstück.

Die Petitesse endet mit einem witzigen Jodler im Dreivierteltakt. Das kleine Orchester unter Konstantinos Papazoglou bietet ein solides musikalisches Fundament.

Abermals gelingt Bienert eine Produktion von gediegener Ästhetik, ein Schau- und Hörvergnügen.